

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
OETTLI, Mascha	3031	I	
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



VERTRAULICH  
ERSTFASSUNG

Interview mit Mascha Oettli am 29. März 1973 in Zürich

Als Emigranten des Internationalen Sozialistischen Kampfbunds (ISK) waren in der Schweiz: Hans Lehnert, der dann hier gestorben ist, Brandt, der in Dachau umgekommen ist, nachdem er noch einmal nach Deutschland zurückgegangen war, Dannenberg, der noch in der Schweiz lebt - er ist jetzt Hauptsekretär im Internationalen Metallarbeiterverband -, dann Hilde Meisel, die, als sie nach Österreich ging, umgekommen ist, Anna Beyer, Erna Lange - jetzt in Australien -, Hans Dohrenbusch, Bennemann, Ingrid Sieder - sie ist auch gestorben -, Paul Stampfer, der heute in England lebt, Nora Platiel und ihr Mann, Walter Eichler - er ist jetzt Polizist in München, er spielte politisch keine große Rolle -, Hanna Fortmüller, die dann den Schweizer René Bertholet geheiratet hat. Außerdem Hanni Süllmann - sie ist auch schon tot -, und ihr Mann Heinrich - er war nicht gerade ein enger ISK-Genosse -, Alfred Petzold, der auch schon gestorben ist, Herta Walter, die Schwester von Nora Platiel, Berta Rhode, die jetzt in Amerika lebt. Andere waren nur kurz da, so Erich Lewinski - er lebt auch nicht mehr - und Gisela Peiper, die nur auf der Durchreise hier war und jetzt Konopka heißt. Das sind die wichtigsten Namen, die mir noch in den Sinn kommen.

Wie groß die Gruppe der ISK-Emigranten war, ist nicht festzustellen, weil immer wieder einige in die Schweiz kamen, andere dafür gingen. Eine eigentliche Gruppenarbeit - wie sie es vielleicht bei der KPS gab - kannten wir nicht, vor allem dann in der illegalen Arbeit, wo man möglichst so arbeitete, daß der nächste nichts merkte und wußte. Eine Gruppe mit Ortsvereinsversammlungen oder ähnlichem gab es deshalb überhaupt nicht.

Von Genf aus hatte die ISK-Emigration Verbindung nach Frankreich, in Basel saß Elisabeth Schäfer, die für die Flüchtlinge sorgte, wenn sie in die Schweiz kamen. Das waren zwei Orte, wo

sich Emigranten des ISK auch länger aufhielten. Der Großteil der ISK-Flüchtlinge lebte aber in Zürich. Teils hing das mit den Arbeitsmöglichkeiten zusammen - Zürich war eine politischere Stadt als andere -, zum Teil hing es davon ab, wo ich Plätze besorgen konnte, die nicht viel kosteten, wo ich Freunde hatte. Da ich in Zürich wohnte, gab es hier einige Flüchtlinge. Zürich, Basel und Genf waren die drei Hauptorte der ISK-Emigration in der Schweiz.

Auch der Schweizer ISK war nicht in einer festen Gruppe organisiert. Es gab keinen Verein, sondern es waren einzelne Genossen, die mit der internationalen Organisation des ISK Kontakt hatten. Als Gruppe existierten wir aber nicht. Die ganze Arbeit wurde von der internationalen Organisation durchgeführt; auch die finanzielle Hilfe, indem jeder gab, was er geben konnte.

Von einem Büro in der Schweiz konnte überhaupt keine Rede sein. Ein Zentrum bestand um Hanna und René Bertholet, dann gab es meine Adresse, weil ich Schweizerin und den meisten Flüchtlingen bekannt war. Weil wir eine internationale Organisation waren, gab es auch keinen Unterschied zwischen Schweizern und Emigranten. Jeder, der mit uns arbeiten wollte, konnte das tun. Wir Schweizer waren in unserer Arbeit nur freier. Man kann deshalb die Arbeit von Schweizer Genossen und die der Flüchtlinge überhaupt nicht auseinanderhalten; das war eine selbstverständliche Zusammenarbeit.

Unsere Arbeit war schon organisiert, es gab feste Aufträge - wenn ich jemanden aus Deutschland herüberholte, machte ich das nicht nur zufällig aus Freundschaft -, aber es war eine Organisation ohne jede Bürokratie. Weil wir nie eine Massenorganisation waren, hatten wir einen sehr engen menschlichen Kontakt. Allerdings half ich manchmal auch Leuten, die ich überhaupt nicht kannte.

Wir mußten dann auch Schweizer finden, die uns bei den Grenzübertritten halfen. Das waren dann Leute, die mit uns politisch oft überhaupt nichts zu tun hatten, die lediglich bereit waren, bei unserer Arbeit zu helfen.

Der Hauptteil unserer Unterstützung für die Flüchtlinge war

Kleinarbeit. Man mußte sie bei der Polizei herausholen, mußte sie unterbringen und versorgen.

Die Finanzierung der ISK-Emigration erfolgte auf ganz verschiedene Weise. Die Frauen konnten als Hausangestellte arbeiten, so Aenne Kappius - die deshalb dann nach Liechtenstein ging - und Erna Lange, die hier in Zürich eine Anstellung fand. Bei den Männern war es sehr viel schwieriger, offiziell durften sie ja nichts verdienen.

Durch den ISK als internationale Vereinigung bekamen wir zusätzlich Geld aus anderen Ländern, das für die Flüchtlinge bestimmt war. Ich habe nicht alles aus meiner Tasche bezahlt - das wäre auch gar nicht möglich gewesen, denn ich selbst war nur zu einem Drittel angestellt und als Frau noch schlecht entlohnt. Aber wir hatten Freunde wie z.B. Erich Lewinski, der in Paris eine Gaststätte aufgemacht und von seinen Einnahmen etwas abgegeben hat. Außerdem haben viele Schweizer ISK-Genossen den Teil ihres Einkommens, der über dem Existenzminimum lag, einfach abgegeben. Die Finanzierung der Flüchtlinge beruhte auf der Solidarität von allen, die etwas verdienten.

Eine offizielle Unterstützung der SPS und der Schweizer Gewerkschaften für die ISK-Flüchtlinge gab es nicht. Sicherlich wandten wir uns auch an Gewerkschafter, wenn wir Hilfe brauchten, aber es war immer eine persönliche, individuelle Hilfe, von der die Zentrale der Gewerkschaft nichts wußte. Das war immer Einzelarbeit.

Zum Schweizerischen Arbeiterhilfswerk bestand insofern ein Zusammenhang, als Nora Platiel dort arbeitete und René Bertholet wesentlich die Nachkriegshilfe "Colis Suisse" mit durchführte.

Da ich eine feste "Adresse" war, habe ich über die Arbeit der ISK-Flüchtlinge in der Schweiz einen gewissen Überblick. Hermann Platiel hat schon erzählt, daß er Berichte zusammenstellte, um sie an Zeitungen zu schicken. Diese Berichte erschienen nur einige Jahre, etwa ab dem Jahr 1944. Anfangs kamen sie vervielfältigt heraus, später wurden sie gedruckt. Die Absicht war, Informationen nach Deutschland zu geben, Gegeninformation über das, was in anderen Ländern vor sich ging.

Daß er sie schrieb, das wußte ich. Er arbeitete in einem Haus von Freunden oberhalb von Locarno. Das Haus gehörte einem Verein, der "Feriengemeinschaft Alforno". Die ISK-Emigranten, die dort lebten, hatten keinen Kontakt zu den anderen deutschen Emigranten in Locarno. Das waren auch keine Leute von uns, zum großen Teil SPD-Leute.

Eine andere Aktivität waren die "Reinhardt-Briefe", die aber schon früher herauskamen und verteilt wurden. Es waren Dünndruckhefte mit einem neutralen Titel wie "Persil" usw., die dann auch nach Deutschland gebracht wurden. Diese Reinhardt-Briefe kamen meines Wissens von der Zentrale des ISK. Sie entstanden in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Transportarbeiter-Verband unter Edo Finnen. Über ihre Herstellung kann ich wenig sagen, ich weiß nur, daß ich auch welche transportiert habe. Teilweise wurden diese Hefte über die Grenze transportiert, teilweise wurden sie von Ländern, in denen das noch möglich war, auf dem Postweg nach Deutschland verschickt. Wahrscheinlich kamen diese Briefe auch über andere Grenzen als die der Schweiz nach Deutschland hinein. Genaueres darüber könnte Erna Blenke berichten, sie hat im Archiv sicher noch Exemplare der Briefe.

Natürlich hatten wir Kontakte nach Deutschland. Vor allem, um Leuten von uns die Flucht zu ermöglichen. Hans Lehnert ist dadurch recht spät noch herausgekommen, auch Aenne Kappius. Weil ich die erste Zeit noch in Deutschland studierte, konnte ich oft hin und her fahren, denn als Studentin waren die Reisen unauffällig.

Über die Orte, Methoden und Transporte nach Deutschland möchte ich keine Auskunft geben. Es ist ja bekannt, wie man so etwas organisiert. Nur so viel: Die Flüchtlinge kamen auf verschiedene Weise in die Schweiz, teils von Norden her, teils über Österreich. Es wurden bei dieser Grenzarbeit alle Möglichkeiten ausgenutzt. Wir hatten auch Verbindungen in andere Länder, so René Bertholet zu den Franzosen, aber auch zum italienischen Widerstand, wo Spinelli ein maßgebender Mann war.

Die "Schulung" der ISK-Emigranten bestand darin, daß wir na-

türlich politische Diskussionen über die jeweilige Lage hatten. Außerdem mußte in den Flüchtlingen Sprachunterricht geben, Englisch oder Französisch, die weiterreisen wollten.

Freilich kannte ich nicht alle Emigranten; ich war nur mit denen bekannt, mit denen ich über den ISK oder beim "Öffentlichen Dienst" zusammenkam. Ich selbst war in dieser Zeit beim VPOD angestellt und zuständig für die Zeitung "Der öffentliche Dienst". Hans Oprecht, der nach Möglichkeit allen Emigranten half, wenn er nur konnte, hat einige sozialdemokratische Flüchtlinge für die Zeitung arbeiten lassen, so Wilhelm Hoegner, Julius Zerfass, Bruno Schönlanck und andere. Meistens waren das Besprechungen, Übersetzungen oder Aufsätze. Oprecht war für die Zeitung verantwortlich, und ich die Redaktionssekretärin. So hatte ich mit diesen Mitarbeitern Kontakt. Die Arbeiten der Emigranten konnten nur unter falschem Namen veröffentlicht werden.

Deutsche Emigranten, die nicht zum ISK gehörten, waren hier Anna Siemsen, die Schweizerin wurde, nachdem sie Vollenweider geheiratet hatte. Sie arbeitete an der sozialdemokratischen Zeitung für Frauen. Daneben hat sie viele Bildungsveranstaltungen gemacht, bei der SPS und der Arbeiter-Bildungszentrale. Von der SAP war noch Richard Kleineibst da. Er und verschiedene dieser Flüchtlinge kamen dann zusammen bei Pfarrer Ragaz von den religiösen Sozialisten. Auch Zerfass ging dort hin. Die Veranstaltungen waren keine von Emigranten - das war ja streng verboten -, sondern solche der Religiös-Sozialen Vereinigung, an denen eben Emigranten teilnahmen, die etwa die gleiche Richtung hatten. Ruth und Walter Fabian haben hier auch viel gearbeitet, vor allem für Schweizer Zeitungen.

Hans Oprecht hat neben den Arbeitsmöglichkeiten an der VPOD-Zeitung ein "Hilfswerk für deutsche Gelehrte" mitgegründet. Er half auch Quartiere zu besorgen, in denen die untergebracht werden konnten, die nicht offiziell gemeldet waren. Damit hatte auch ich zu tun, ebenso wie der sozialdemokratische Parteisekretär Werner Stocker.

Von einer Zusammenarbeit der ISK-Emigranten mit anderen poli-

tischen Richtungen, etwa der SAP, ist mir nichts bekannt. Das waren immer nur Einzelfälle. Etwa die Konferenzen über den föderalistischen Wiederaufbau Europas, zu denen über René Bertholet und Hilde Meisel Verbindungen bestanden. Ich weiß von einer Tagung, die damals in Genf stattfand.

Die Behandlung der Flüchtlinge in den einzelnen Städten war unterschiedlich. Das hing davon ab, welche Beziehungen, persönlichen Kontakte man hatte. Oprecht als Präsident der öffentlich Bediensteten - das waren ja die zuständigen Beamten - konnte dabei viel tun.

Es war für die Emigranten sehr schwer, sich illegal politisch zu betätigen. Sie wurden streng überwacht, weil man in der Schweiz die Befürchtung hatte, daß, wenn allzu offen gegen die Nazi-Länder geschafft werden würde, alles noch schlimmer kommen könnte.

Außerdem waren die Schweizer Städte sehr klein und relativ übersichtlich, so daß eine Organisation von Emigranten bald aufgefallen wäre. Das ist übrigens heute noch genauso. Sogar Ausländer mit Niederlassung sollen sich nicht in die Schweizer Politik einmischen. Damals war das alles noch viel strenger.

+++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Interview mit Mascha Oettli am 29. März 1973 in Zürich

Als Emigranten des Internationalen Sozialistischen Kampfbunds (ISK) waren für längere oder kürzere Zeit in der Schweiz:

Eugen Albrecht, jetzt Hannover

Otto Bennemann, jetzt in Braunschweig

Anna Beyer, jetzt in Frankfurt

Walter Brand, in Dachau (oder Buchenwald) umgekommen, als er im Zusammenhang mit der Widerstandsarbeit nach Deutschland fuhr

Alfred Dannenberg, später Hauptsekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes in Genf, jetzt dort pensioniert

Hans Dohrenbusch, jetzt in Köln (auch seine Frau war hier)

Walter Eichler, jetzt in München

Hanna Fortmüller, die durch Heirat mit René Bertholet Schweizerin geworden war

Jupp und Aenne Kappius, beide gestorben

Erna Lange, jetzt in Australien

Hans Lehnert, in der Schweiz gestorben

Erich Lewinski und Frau (nur kurze Zeit in der Schweiz)

Hilde Meisel, erschossen anlässlich eines illegalen Grenzübertritts nach Österreich, kurz vor Kriegsende

Alfred Petzold, gestorben

Gisela Peiper, jetzt in Amerika

Hermann und Nora Platiel, jetzt in Kassel

Bertha Rhode, später Bohnhardt, jetzt in Amerika

Ingrid Sieder, gestorben

Heinrich Süllmann und seine verstorbene Frau Hanni, jetzt Münster i/W

Paul Schalmey, diesen Herbst in Frankfurt gestorben (1973)

Herta Walter, jetzt in Bonn.

Ein Teil dieser Emigranten kam nur vorübergehend in die Schweiz, um von da aus in andere Länder weiterzufahren. Denn in der Schweiz war es sehr schwer, eine Aufenthaltserlaubnis zu er-

halten. Auch waren für die Flüchtlinge Erwerbstätigkeit (mit wenigen Ausnahmen) und politische Betätigung verboten. So gab es keine festgefügte Gruppe in der Art eines Vereins, die regelmäßig zusammengekommen wäre. Diejenigen, die länger in der Schweiz blieben, trafen sich, um die politische Lage und die Möglichkeiten des Widerstands etc. zu besprechen. Der ISK war selber eine internationale Organisation, also nicht eine Dachorganisation von weitgehend selbständigen nationalen Gruppen. Die Zusammenarbeit zwischen den ISK-Emigranten und den Schweizern, die Mitglieder des ISK waren oder ihm nahe standen, war daher selbstverständlich, ohne daß eine besondere örtliche oder nationale Gruppe bestand. Alle beteiligten sich nach Möglichkeit am Widerstand, also an der gegen das Hitlerregime gerichteten Arbeit, sowie an der schweizerischen Widerstandsbewegung, die gegen Tendenzen der Anpassung der Schweiz an die Wünsche Hitlerdeutschlands gerichtet war. Eine kleine praktische Aktion in dem Sinn war z.B. das Kleben von Zetteln in einer Nacht auf Pfosten, Wände, Abfallkübel etc. mit den Worten "Pilet go la" (= Pilet gehen lassen), nachdem Bundesrat Pilet-Golaz sich den Schweizer und den deutschen Faschisten gegenüber allzu willfährig gezeigt hatte.

Die ISK-Flüchtlinge lebten zum Teil in Basel, wo das Schweizer Ehepaar Hans und Elisabeth Schäfer für ihre Unterkunft sorgte, in Genf, und vor allem in Zürich, wo es leichter möglich war, politische Kontakte zu haben und private Unterkünfte für Flüchtlinge zu finden sowie auch Haushaltstellen für weibliche Flüchtlinge.

Eine ISK-Gruppe im Sinn eines Ortsvereins existierte - wie gesagt nicht. Wir halfen jedoch bei Aktionen des ISK, der als internationale Organisation einzelnen Schweizern und ISK-Emigranten Aufträge gab bzw. ihnen ein bestimmtes Vorgehen nahelegte. Diese Arbeit bestand u.a. im Zusammenhang mit der Verbreitung von illegalem Nachrichtenmaterial und Informationen, wie etwa den "Reinhardt-Briefen", oder mit der Hilfe bei illegalen Grenzübertritten von neuen Flüchtlingen. Bei solchen Grenzübertritten halfen uns auch mutige Schweizer, die politisch nichts mit dem ISK zu tun hatten, jedoch bereit waren, in diesem Sinn zu helfen.

Ferner galt es, den ISK-Flüchtlingen zu helfen, wenn sie Schwierigkeiten mit der Polizei oder anderen Behörden in der Schweiz hatten, und ihre Ausreise in ein anderes Asyl-land zu ermöglichen.

Die illegale Arbeit mußte in der Art durchgeführt werden, daß der Nächste nichts davon wußte und merkte. So ist mir manches von der illegalen Arbeit, die von der Schweiz aus gemacht wurde, bekannt, aber bei weitem nicht alles. Ich wußte jedoch, daß ISK-Flüchtlinge ausgebildet wurden, um sofort nach Kriegsschluß hinter der Front politisch zu arbeiten. Näheres über ihre Ausbildung und ihre besondere Aufgabe wußte ich jedoch nicht. Ein Zentrum bestand um Hanna und René Bertholet.

Alle Mitglieder des ISK zahlten von ihrem Einkommen eine hohe "Steuer" an die internationale Organisation. Diese Steuer war so hoch, daß praktisch nur das für die einfachste Lebensführung Nötige selber behalten wurde. Auch bauten ISK-Genossen vegetarische Restaurants auf, z.B. in London und in Paris (Erich Lewinski). Auf diese Weise konnte man denjenigen Flüchtlingen helfen, die keine Verdienstmöglichkeit hatten.

Eine offizielle Unterstützung durch die SPS und die Schweizer Gewerkschaften hatten die ISK-Flüchtlinge nicht. Sicherlich wandten wir uns auch an SPS-Parteimitglieder und Gewerkschafter, wenn wir Hilfe brauchten; es war jedoch immer eine individuelle, persönliche Hilfe, von der die Zentrale der Partei oder der Gewerkschaft nichts wußte. Es war immer Einzelarbeit.

Mit dem Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerk bestand eine engere Verbindung, insofern als Nora Platiel dort arbeitete und René Bertholet wesentlich die Nachkriegshilfe "Colis Suisses" mitorganisierte.

Da ich eine "feste Adresse" war, hatte ich über die Arbeit der ISK-Flüchtlinge in der Schweiz einen gewissen Überblick. Hermann Platiel hat selber berichtet, wie er Berichte zusammenstellte aus verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften und anderen Informationsquellen. Diese Berichte erschienen einige Jahre, so weit ich mich erinnere etwa nach 1944. Anfangs kamen sie vervielfältigt heraus, später wurden sie gedruckt. Die Absicht war, Informationen

nach Deutschland zu geben über das, was in Deutschland selber und in anderen Ländern vor sich ging. Daß er die Berichte schrieb, wußte ich. Er arbeitete in einem Haus, das wir in den Bergen ausgebaut hatten und wo auch andere ISK-Emigranten zeitweise Unterkunft fanden.

Eine andere Aktivität waren die "Reinhardt-Briefe", die aber schon früher herauskamen und verteilt wurden. Es waren Dünndruckblätter mit einem neutralen Titel wie "Persil bleibt Persil" usw., die dann nach Deutschland gebracht wurden. Diese Reinhardt-Briefe kamen meines Wissens von der Zentrale des ISK. Sie entstanden in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Transportarbeiter-Verband unter Edo Fimmen. Über ihre Herstellung kann ich wenig sagen, ich weiß nur, daß ich verschiedentlich welche transportiert habe, vor allem vor 1936. Teilweise wurden diese Blätter über die Grenze transportiert (z.B. als Buch gebunden mit dem Titel eines philosophischen Werkes), teilweise wurden sie von Ländern, in denen das noch möglich war, auf dem Postweg nach Deutschland verschickt. Wahrscheinlich kamen diese Briefe auch über andere Grenzen als die der Schweiz nach Deutschland hinein. Genaueres darüber könnte Erna Blenke berichten, sie hat im Archiv sicher noch Exemplare der Briefe.

Natürlich hatten wir Kontakt nach Deutschland, u.a. um Leuten von uns die Flucht zu ermöglichen. Hans Lehnert ist dadurch recht spät noch herausgekommen, auch Aenne Kappius. Weil ich bis Anfang 1936 in Deutschland studierte, konnte ich oft hin und her fahren, denn als Schweizer Studentin waren die Reisen unauffällig. Über die Orte und Methoden des Transports von Flüchtlingen aus Deutschland möchte ich keine Auskunft geben. Es ist ja bekannt, wie man so etwas organisiert. Nur so viel: Die Flüchtlinge kamen auf verschiedene Weise in die Schweiz, teils von Norden her, teils über Österreich. Es wurden bei dieser Grenzarbeit alle Möglichkeiten ausgenutzt. Wir hatten auch Verbindungen in andere Länder, so René Bertholet zu den Franzosen, aber auch zum italienischen Widerstand, wo Spinelli ein maßgebender Mann war.

Die "Schulung" der ISK-Emigranten bestand darin, daß wir natürlich politische Diskussionen über die jeweilige Lage und die Möglichkeiten des Widerstands hatten. Außerdem gab ich den Flüchtlingen Sprachunterricht, Englisch oder Französisch, wenn sie weiterreisen wollten.

Freilich kannte ich nicht alle deutschen Emigranten der verschiedenen politischen Richtungen; ich war vor allem mit denen bekannt, mit denen ich über den ISK oder beim "Öffentlichen Dienst" zusammenkam. Ich selbst war in dieser Zeit beim VPOD angestellt und erledigte die Redaktionsarbeiten für die Zeitung "Der öffentliche Dienst". Hans Oprecht, der nach Möglichkeit allen Emigranten half, wenn er nur konnte, hat einige sozialdemokratische Flüchtlinge für die Zeitung arbeiten lassen, so Wilhelm Hoegner, Julius Zerfaß, Heinrich Ströbel, Bruno Schön-lank und andere. Meistens waren das Buchbesprechungen, Übersetzungen oder Aufsätze. Oprecht war für die Zeitung verantwortlich, und ich die Redaktionssekretärin. So hatte ich mit diesen Mitarbeitern Kontakt. Die Arbeiten der Emigranten konnten meist nur unter falschem Namen veröffentlicht werden.

Deutsche Emigranten, die nicht zum ISK gehörten, waren hier Anna Siemsen, die Schweizerin wurde, nachdem sie, um politisch frei arbeiten zu können, Walter Vollenweider geheiratet hatte. Sie arbeitete an der sozialdemokratischen Zeitung für Frauen, "Die Frau in Leben und Arbeit". Daneben hat sie viele Bildungsveranstaltungen gemacht, bei der SPS und der Arbeiter-Bildungs-Zentrale. Von der SAP hatten wir Kontakt mit Richard Kleineibst. Er und andere deutsche Flüchtlinge kamen manchmal zu den Veranstaltungen von Pfarrer Ragaz von den Religiös-Sozialen. Auch Zerfaß ging dort hin. Die Veranstaltungen waren keine der Emigranten - das war ja streng verboten -, sondern solche der Religiös-Sozialen Vereinigung, an denen Emigranten teilnahmen, die etwa die gleiche Richtung hatten. Ruth und Walter Fabian haben in der Schweiz auch viel gearbeitet, vor allem für Zeitungen.

Hans Oprecht hat neben den Arbeitsmöglichkeiten am "Öffentlichen Dienst" (der VPOD-Verbandszeitung) ein "Hilfswerk für deutsche Gelehrte" mitgegründet. Er half auch Quartiere zu besorgen, in

denen die untergebracht werden konnten, die nicht offiziell gemeldet waren. Damit hatte auch ich zu tun, ebenso wie der sozialdemokratische Parteisekretär Werner Stocker. Hans Oprecht war stark beteiligt an der Schweizer Widerstandsbewegung.

Von einer Zusammenarbeit der ISK-Emigranten mit anderen politischen Richtungen, etwa der SAP, ist mir nichts bekannt. Das waren immer nur Einzelfälle. Es fanden Konferenzen über den föderalistischen Wiederaufbau Europas statt, zu denen über René und Hanna Bertholet und Hilde Meisel Verbindungen bestanden. Ich weiß jedenfalls von einer Tagung, die damals in Genf stattfand.

Die Behandlung der Flüchtlinge in den einzelnen Städten war unterschiedlich. Das hing davon ab, welche Beziehungen, persönlichen Kontakte man hatte. Oprecht als Sekretär des VPOD - darin waren ja die zuständigen Beamten organisiert - konnte dabei viel tun.

Es war für die Emigranten sehr schwer, sich politisch zu betätigen. Sie wurden streng überwacht, weil man in der Schweiz die Befürchtung hatte, daß, wenn allzu offen gegen die Nazi-Länder geschafft werden würde, alles noch schlimmer kommen könnte. Außerdem waren die Schweizer Städte sehr klein und relativ übersichtlich, so daß eine Organisation von Emigranten bald aufgefallen wäre.

Aufgenommen von Wolfgang Jean Stock, Erlangen.